

OHNE NETZ UND BODEN –

Bindungs- und Fürsorgeverhalten psychisch erkrankter Elternteile

Fachtagung mit Dr. Michael Hipp
am 15. April 2015 im Kreishaus Olpe



Dr. Michael Hipp

Wie kommt es dazu, dass der 5jährige Jason eines Tages in der KiTa mit dem Messer auf eine Erzieherin losgeht? - Wieso erleben Familienhelferinnen, dass der Säugling der traumatisierten Mutter so pflegeleicht und unauffällig ist? - Warum reagiert die Mutter mit dem 9 Monate alten Säugling auf dem Schoss im Park so frustriert und sauer, als das Kind interessiert die Bewegungen des Eichhörnchens verfolgt? - Warum freut sich die dreijährige Chantale zunächst lauthals, wenn die Pflegemama sie aus dem Kindergarten abholen will, reagiert dann aber so aggressiv? Die Kleine läuft lachend auf die Mutter zu, stoppt kurz vor dem In-die-Arme-werfen abrupt ab, wirft sich auf den Boden und beginnt schreiend nach der Pflegemutter zu treten.

Hintergründe zu solchen und ähnlich erschreckenden Verhaltensauffälligkeiten erläuterte der Neurologe, Psychiater und Psychotherapeut Dr. Michael Hipp anlässlich eines Fachtags im Olper Kreishaus. Eingeladen hatte *Frauenwürde NRW e.V.*, der Trägerverein der staatlich anerkannten Beratungsstelle *Mirjam*, welche nunmehr seit 15 Jahren Schwangere und ihre Angehörigen im Kreis Olpe berät. Über 130 interessierte Fachleute aus den verschiedenen sozialen und therapeutischen Arbeitsfeldern der ambulanten und stationären Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, aus Jugend- und Gesundheitsämtern wie Hebammen, Erzieherinnen, Sozialarbeiter, Beraterinnen und Psychotherapeuten waren der Einladung gefolgt.

Erstarren, Flucht oder Angriff sind die drei Urinstinkte, die allen Menschen als Reaktionen bei akuter Bedrohung reflexartig zur Verfügung stehen. Jeder Mensch, der in seinen ersten beiden Lebensjahren normale Bindung zu seinen Eltern aufbauen konnte, hat darüber hinaus weitere Verhaltensalternativen, er kann reflektieren und sein Verhalten den Umständen anpassen.

Frühkindlich traumatisierte Menschen haben in der Regel jedoch nur diese drei Urinstinkte zur Verfügung als Reaktion auf Situationen, die sie als bedrohliche Überforderung erleben.

Entscheidend für angemessene normale Reaktionen ist ein gelungenes Bindungsverhalten zwischen Eltern und Kind innerhalb der ersten zwei Lebensjahre. Notwendige hirnorganische Verknüpfungen und Entwicklungen können danach nicht mehr stattfinden. Diese Kinder erleiden eine dauerhafte psychische Behinderung. Frühkindliche Bindungsstörungen, das ist erwiesen, werden an die nächste Generation weitergegeben. Somit vermehren sich diese Probleme, wenn keine geeigneten Hilfen zur Verfügung stehen.

Dr. Hipp ist es ein Anliegen, diese Prozesse und deren Folgen bewusst zu machen, damit möglichst viele Fachpersonen in den unterschiedlichsten Einrichtungen besser zusammenarbeiten können und wollen. Eine ausgereifte Kooperation der verschiedenen Hilfesysteme (Kindergarten , Kinder- und Jugendhilfe, Jugendamt, Beratungsstellen etc.) ist unabdingbar. Nur so können geeignete Hilfen sinnvoll eingesetzt werden und verpuffen nicht als isolierte Einzelmaßnahmen.

In der abschließenden Diskussion wurde der Bedarf und der Wunsch nach einer übergreifenden Zusammenarbeit mehrfach zum Ausdruck gebracht. Es besteht die Hoffnung, dass die Not von Kindern wie Jason, Chantale und anderen rechtzeitig gesehen und begriffen wird, dass kooperative Rahmenbedingungen und finanzielle Möglichkeiten zur Verfügung gestellt werden, um das Muster der Weitergabe frühkindlicher Bindungsstörungen zu unterbrechen. Wenn dies gelingt, könnten so auch erhebliche Folgekosten für die Jugendhilfe eingespart werden.